



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Landheime

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

der Ortsbehörde — bereitet werden. Wollte man uns doch im vorigen Sommer, während die Kinder da waren, noch eine Zwangseinquartierung ins Haus legen!“ (Städt. Lyzeum, Wandsb.)

Die Zahl der Landheime, die den Schulen zur Verfügung stehen, ist gewachsen; mancher Anstalt ist es geglückt, ein eigenes Häuschen für ihre Schüler zu erwerben, andere benutzen die Heime, die eine Gemeinde für alle ihre Schulen unterhält, wieder andere mieten Räume für ein Jahr oder längere Zeit. Die Verwertung der Heime ist verschieden; während die größeren in der Regel von ganzen Klassen aufgesucht werden, die dort zugleich ihren Unterricht erhalten, dienen die kleineren, meist nicht allzufern der Schule gelegenen nur als Unterrichtsräume für kurze Besuche oder als Übernachtungsstätten bei mehrtägigen Wanderungen. Der Gedanke, daß die Schulen, die Landheime besitzen, ihre Schüler gelegentlich austauschen sollten, ist auch von anderer Seite angeregt worden.\*) Als Gemeinde-Landheime seien genannt die Kindererholungsstätte der Stadt Frankfurt a. M. auf der Wegscheide bei Bad Orb und das Jugendheim des Bezirks Berlin-Schöneberg in Sperenberg. Das Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem besitzt ein Heidehaus im Strausberger Wald; das Realgymnasium in Berlin-Friedenau hat in Canow ein Heim eingerichtet; dem Gymnasium in Berlin-Grünwald gehört das Havelhaus in Werder; die Schüler des Goethe-Gymnasiums in Hannover suchen in den Ferien und über Sonntag gern das Wanderheim der Anstalt in Schneeren auf; 4 Klassen des Realgymnasiums mit Gymnasium in Hagen gingen im Herbst auf je 8 Tage mit ihren Klassenlehrern in ein Landheim bei Billingen im Sauerland.

„Das mit der Schule verbundene Landheim in Holzminden a. d. Weser konnte während des ganzen Sommerhalbjahres mit je zwei Klassen belegt werden. Die Schüler standen unter Führung ihrer Ordinarien und suchten in gemeinsamer Arbeit die schöne Landschaft des Solling geistig und körperlich auszubeuten.“ (Städt. Oberrealschule, Dortmund.)

„Das Havelhaus hatte über 6000 Übernachtungen von Schülern zu verzeichnen; das Lehrerhaus wurde von den Familien des Kollegiums und Freunden fleißig benutzt. — Die U III R wurde vom 14.—18. Juni hier unterrichtet. Die Herren Grunow und Wetekamp erteilten den Unterricht. Die Verpflegung erfolgte aus selbst zusammengebrachten Lebensmitteln. Dieser erste Versuch ist als durchaus gelungen zu bezeichnen. — Der Tagesbesuch von Schülern, Eltern und Freunden hat sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert; Stiftungen von Eltern und Freunden flossen dem Hause in reichem Maße zu.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Berlin-Grünwald.)

„Im November fanden die Bemühungen um Gründung eines Landheimes endlich ihren Abschluß. Es bildete sich eine Vereinigung für das Landheim des R. W. G. In Groß-Silsterwik wurde auf eine Reihe von Jahren das Wasserschloß gepachtet, und Mitte November ging als erste Klasse die U I 1 hinaus in das neu eingerichtete Landheim. Alle 4 Wochen schicken wir eine Klasse mit 2 Lehrern in das Heim. Körperliche Ertüchtigung durch Wintersport und Fußwanderungen, Betätigung bei den häuslichen Arbeiten und den Arbeiten im Garten, gute Verpflegung für unsere vielfach unterernährte Großstadtjugend — das sind die physischen Vorteile dieser Neueinrichtung, deren ideale soziale Werte in der Abschiedsrede für den Stifter des Heims, Oberstudiendirektor Dr. Richter, von dem Berichterstatter gewürdigt worden sind. Über die finanziellen Schwierigkeiten sind wir nun auch glücklich hinaus, so daß wir hoffnungsfreudig in die Zukunft des Heims blicken dürfen. Die beiden vom Obermusiklehrer Kupfermann am 2. und 9. März veranstalteten Konzerte (Schülerchor und Musikverein) brachten uns einen Reingewinn von 148 729 M. Wir verfügen nun über einen ausreichenden Wirtschaftsfonds. Die laufenden Bedürfnisse werden von den Beiträgen der Eltern (25 % des Schulgeldes) bestritten. Die von den Schülern während des Aufenthaltes im Landheim zu zahlenden Kostgelder werden restlos für die Verpflegung verwendet.“ (Staatl. König Wilhelms-Gymnasium, Breslau.)

„Dank der unermüdlischen Arbeit besonders der Herren Dr. Heuser und Zornbach und der rührenden Opferfreudigkeit der Eltern unserer Schüler ist es uns trotz der Not der Zeit gelungen, auch im letzten Jahre

\*) „Schüleraustausch in Schul-Landheimen. — Pfingsten 1924 hat zum ersten Male ein Schüleraustausch zwischen der Thar-Oberrealschule vor dem Holstentore in Hamburg und der Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule in Göttingen stattgefunden, dergestalt, daß 20 Hamburger in das Landheim der Göttinger Oberrealschule und 20 Göttinger in das Landheim der Hamburger Oberrealschule gingen, um dort 3 Wochen lang Land und Leute genauer kennen zu lernen. Der Austausch hat beide Schulen über alles Erwarten befriedigt; es besteht der Wunsch, ihn auch auf andere höhere Schulen auszudehnen, die eigene Landheime besitzen. Schulen, die bereit sind, an solchem Austausch teilzunehmen, mögen dies der Staatlichen Auskunftstelle mitteilen, die alsdann die andere Partei benachrichtigen und eine Art Sammelstelle einrichten würde. — Prof. Dr. Doermer, Hamburg; Studienrat Baustaed, Göttingen.“

unser schmuckes Landheim in Endbach zu halten. So konnten vom 16. Juni bis 10. November etwa 200 Schüler der verschiedensten Klassen unter der Obhut ihrer Lehrer sonnige Wochen in Endbach verleben. Es waren dies: vom 16. Juni ab 37 Schüler der Va, vom 11. Juli ab 37 Schüler der V und IV, vom 10. August ab 33 Schüler der VIIb, vom 2. September ab 26 Schüler der D III, vom 26. September ab 22 Schüler der U IIa, vom 21. Oktober ab 34 Schüler der U IIb und D IIb.

Wir bemühten uns, unsere Schüler im Landheim zur höchsten Einfachheit, zu peinlichster Sauberkeit und Ordnung und zur Selbstzucht zu erziehen und vor allem durch das Zusammenleben den Gemein Sinn zu heben und den kameradschaftlichen Geist zu wecken und zu stärken. Wir Lehrer hatten im Landheim endlich Gelegenheit, den Schülern persönlich näherzutreten, in erster Linie auch väterliche Freunde und Erzieher der Schüler zu sein (was im hastigen Getriebe der großen Schule einer Großstadt auch beim besten Willen nicht immer möglich ist), und so konnten wir die Arbeitsgemeinschaft der Schule zu einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft gestalten. Mit unseren Schülern haben wir im Landheim die besten Erfahrungen gemacht; sie gaben fast nie zu Klagen Anlaß und fügten sich in freiwilligem Gehorsam den Anordnungen ihrer Lehrer.

Um das Bestehen dieser segensreichen Einrichtung auch für das nächste Jahr zu sichern, veranstalteten wir am 11. und 12. November in den Räumen der Schule ein großes Landheimfest, das von etwa 5000 fröhlichen Menschen besucht wurde und einen Reingewinn von 600 000 M brachte. Es war ein Familienfest, bei dem sich das herzlichste Einvernehmen in unserer Klinkerschulgemeinde wieder aufs deutlichste gezeigt hat. Möge das Landheim, das als wichtigster Erziehungsfaktor unserer modernen Großstadtschule angesehen werden darf, die schweren Jahre überdauern! (Städt. Klinger Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Wie in den beiden vorhergehenden Jahren, so waren auch im Berichtsjahre alle Klassen mit ihren Lehrern während des Sommerhalbjahres im Landheim Soden-Salmünster. Es waren im ganzen 5 Gruppen gebildet, 2 Gruppen mit je 2 Klassen und 3 Gruppen mit je 3 Klassen. Jede Gruppe war 21 Tage im Heim, und zwar die ersten 3 Gruppen vor den Sommerferien, die letzten beiden Gruppen zwischen den Sommer- und Herbstferien. Die einzelnen Gruppen setzten sich aus folgenden Klassen zusammen: 1. Gruppe: II<sup>b</sup> und IV. — 2. Gruppe: III<sup>b</sup> und IVa. — 3. Gruppe: I<sup>1</sup>, II<sup>2a</sup> und VIb. — 4. Gruppe: I<sup>2</sup>, III<sup>1a</sup> und V. — 5. Gruppe: II<sup>1a</sup>, II<sup>2b</sup> und III<sup>2</sup>.

Die Art der Betätigung im Landheim war dieselbe wie in den vorhergehenden Jahren.

Während der Sommer- und Herbstferien wurde das Landheim auch Schülern anderer Frankfurter höheren Lehranstalten zur Verfügung gestellt; während die Belegungstärke in den Sommerferien nahezu 90 betrug, sank sie in den Herbstferien auf etwa 20 hinab.

Während des ganzen Winterhalbjahres stand das Landheim leer.“ (Städt. Reform-Realgymnasium Musterschule, Frankfurt a. M.)

„Der Sonderunterricht im Waldheim Wilhelmsdorf wurde wieder möglich. Vom 9. 4. bis 5. 7. betraf er die Hälfte der Klasse Va—Vb. Vom 17. 7. bis 14. 9. betraf er die Klasse III in der Mehrzahl, die Hälfte von IVa und IVb. Die zurückbleibenden Schülerinnen erhielten in Lankwiz ordnungsgemäß Unterricht.“ (Städt. Lyzeum, Berlin-Lankwiz.)

„Im vergangenen Sommer konnte die an der Schule bestehende Waldschuleinrichtung wieder in Benutzung genommen werden, während dieselbe im Vorjahre infolge der anhaltenden Hitze sich als weniger geeignet erwiesen hatte. Die Waldschule besteht aus einer geräumigen Schulhalle, welche auf einem 5 Minuten entfernten, zu den Grundstücken der Anstalt gehörigen Baumhof liegt. Der Unterricht in der Waldschule wird teils in dieser Halle, teils, soweit der Charakter der Unterrichtsstunden und die Witterung gestatten, an geeigneten Plätzen im Freien abgehalten. Es werden nacheinander einzelne Klassen für mehrere Wochen in der Waldschule unterrichtet, mit besonderer Bevorzugung der jüngeren Jahrgänge und derjenigen Klassen, in denen sich etwa eine besonders große Zahl körperlich schwacher Kinder befindet. Der Erfolg des Waldschulunterrichts war bisher stets ein durchweg guter.“ (Priv. Lyzeum und Oberlyzeum, Wehl.)

„Vom 11. August bis 8. September nahmen die Schüler der beiden Obertertien Aufenthalt in der von der Frankfurter Kinderhilfe auf der Wegscheide bei Bad Orb eingerichteten Erholungsstätte.

Die im vergangenen Jahr geplante Einrichtung einer Erholungsstätte für die eigenen Bedürfnisse der Schule konnte wegen der ständig wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht ausgeführt werden. Die für eine solche Erholungsstätte gesammelten Mittel wurden jedoch in Einrichtungsgegenständen angelegt, die aus Heeresbeständen stammen und in günstigerer Zeit doch noch zur Ausstattung einer Schülererholungsstätte

oder einer Jugendwanderherberge dienen sollen. Es wurden eine größere Anzahl wollener und baumwollener Schlafdecken, Betten, Schränke, Tische, Schemel, Tornister, Wasch- und Trinkgefäße angeschafft.“ (Städt. Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Die stets steigende Notlage zwingt auch die Schule, in ganz anderer Weise als bisher für die gesundheitliche und soziale Förderung der ihr anvertrauten Schüler zu sorgen.

Vor allem war es unser Streben, den Schülern trotz der hohen Fahrpreise Aufenthalt im Freien, Wanderungen, Ferienaufenthalt zu verschaffen. An erster Stelle ist der Aufenthalt der beiden Obertertien vom 12. August bis 8. September in der Kindererholungsstätte auf der Wegscheide zu nennen. Das Ergebnis dieses Aufenthaltes war sowohl in gesundheitlicher wie in erzieherischer Hinsicht ein durchaus befriedigendes. Daneben konnten wir mit Hilfe des Jugendamtes und des Vereins für Ferienwanderungen mehrere bedürftige Schüler teils aufs Land, teils in Kindererholungsstätten schicken. Leider war es uns nicht mehr möglich, unsere Schüler wie in den vergangenen Jahren mit Hilfe des Liebigschul-Vereins im Kriegerheim in Eppstein für einige Sommerwochen unterzubringen. Der Verein stiftete dagegen Zuschüsse für größere Wanderungen, die die Schüler teils allein, teils unter Führung von Lehrern unternahmen.“ (Städt. Liebig-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Am 26. April 1922 verließen die VIIa und b unter Führung von Studienrat Linß und Studienreferendar Seydel die Stadt, um für 28 Tage in dem Erholungslager Wegscheide bei Bad Orb Unterricht und Erholung zu genießen.“ (Staatl. Kaiser Friedrichs-Gymnasium, Frankfurt a. M.)

„Von der Erholungsfürsorge des Jugendamtes aus kamen 40 Schüler je vier Wochen in Solbäder, Heime oder in Luftbäder. Vom 23. Mai bis 19. Juni weilten die beiden Untertertien unter Aufsicht der Herren Studienräte Dr. Thüre und Dr. Schneider auf der Frankfurter Kindererholungsstätte Wegscheide bei Bad Orb, von wo sie nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt erfrischt und gekräftigt zurückkehrten.“ (Städt. Adlershacht-Realschule, Frankfurt a. M.)

„Schulfahrt Spiekeroog. — Die Erfolge für Körper und Geist waren im vergangenen Jahre so groß, daß die Schule sich ermutigt fühlte, auch ohne eine Spende des Auslandes mit 125 Jungen (4 Klassen) das Unternehmen in diesem Jahre zu wiederholen. Die Finanzierung machte Schwierigkeiten; aber grundsätzlich durfte Mittellosigkeit nicht der Grund sein, die Teilnahme auszuschließen. In dankenswerter Weise sind viele Kreise, an die herangetreten wurde, bereit gewesen, zu dem Unternehmen beizusteuern. Die Anteilsumme der einzelnen Teilnehmer wurde durch Selbsteinschätzung festgesetzt. Für 40 Tage wurde der Gestehtungspreis einschl. Fahrt auf 2000 M angegeben, die in Raten gezahlt werden konnten.

Die Fahrt war aufgebaut auf den Grundsätzen des Mithelsens, des Dienens aller Beteiligten, von alt und jung. Als Unterkunftsort kam nur ein stiller Platz ohne Kurbetrieb, mit einfachen Verhältnissen, in Betracht, kein Weltbad mit seinen Ablenkungen, seinen teuren Preisen, seinen bedenklichen Seiten. Es mußte, wenn möglich, eine Robinsoninsel sein. Sie machte dann wohl größere technische Schwierigkeiten in der Beschaffung von Lebensmitteln und Materialien; dafür war sie abgeschieden, idyllisch, beschaulich; ein solches Jugendparadies fanden wir in Spiekeroog, neben Baltrum die stillste und verträumteste der ostfriesischen Inseln.

Im vorigen Jahre hatten wir bei der geringeren Zahl der Teilnehmer eine kleine Baracke des Wasserbauamts benutzt; in diesem Jahre benötigten wir mehr Raum. Eine neu aufgebaute Baracke des „Hammer B. K. (Bibelkreis) Ferienfahrt“, die aus dem Mindener Gefangenenlager dorthin verlegt worden war, bot uns die erwünschte Unterkunft. Als wir ankamen, war sie im Rohbau fertig. Unser Vorkommando mußte sie einrichten. Da galt es keine Arbeit zu scheuen. Eine Anzahl von eisernen Doppelbetten war aufzustellen. Unter Leitung zweier Primaner arbeiteten die 20 mitgenommenen stärksten Teilnehmer mit Zuschlaghammer, Säge usw. tagelang, um bis zur Ankunft alles fertig zu haben. Auch galt es, die großen Lebensmittelvorräte heranzuschaffen: 80 Zentner Kartoffeln, 40 Zentner Kohlen, die in Papiersäcken mühsam vom Schiff über den Wattstrand in schmutziger Arbeit bis an die Baracke zu schaffen waren. Als dann am 27. Mai der Haupttrupp mit 120 Mann kam, war die Hauptarbeit geleistet. Das war zunächst bei der Ankunft ein buntes Gewimmel von 120 Jungen. Es dauerte ein paar Tage, bis sich alles auf ein Robinson-Dünenleben bei primitivsten Verhältnissen eingestellt hatte. Und doch war es trotz allem Primitiven viel schöner als in der engen Großstadt; nur mit Sporthose bekleidet, konnte man sich hier aus dem Hause begeben und spielen und sich tummeln am Strand!

Nachdem die ersten Entdeckungsfreuden über all das Neue: über die Muscheln und Quallen, Ebbe und Flut, ausgekostet waren, konnte an planmäßige Auswertung des Aufenthaltes gedacht werden. Vor-

mittags waren drei Stunden Unterricht in den Dünen, der auch die Pfingstferien hindurch gegeben wurde, um in etwas das durch die Reise Ausfallende wieder wett zu machen. Der Unterricht konnte bei den gemischten Klassen nur das Ziel haben, etwa in den Sprachen und der Mathematik den status quo ante aufrecht zu erhalten, in der Übung zu bleiben und ein wenig weiter zu führen.

Im übrigen bot die Insel und ihre Umgebung so viel Anschauungsmaterial, besonders in naturwissenschaftlicher und geographischer Hinsicht (die Nachbarinseln und einige ostfriesische Städte wurden besucht, Wilhelmshaven mit seinen großen Docks wurde besichtigt), daß das ausfallende Theoretische durch das Neuerlebte ersetzt wurde. Eine Unzahl von Fragen mußte täglich beantwortet werden. Gelegentlich wurde auch für alle vier Klassen Gesamtunterricht gegeben, und größere Schüler hielten Vorträge über das viele Anregende, das die See bot.

Fast jeder Unterricht kam in seiner Art, den Verhältnissen entsprechend, zu seinem Recht. Durch den täglichen Arbeits- und Küchendienst (u. a. mußten Bänke und Tische selbst gezimmert werden) war für genügend werktätigen Unterricht gesorgt, dessen Wert hier sehr zutage trat. Wie geschätzt waren auf einmal die Jungen, die verstanden, mit Säge, Hammer und Zange umzugehen! Außerdem wurden die Schüler durch den gemeinsamen Dienst für das Ganze zusammengeschmiedet. Man erkannte, wo die wahren Grundlagen für die Schulgemeinde liegen müssen: im Dienst für die Allgemeinheit.

Die künstlerischen Fähigkeiten fanden ein weites Feld der Betätigung: in dem Zeichnen und Skizzieren auf Ausflügen, besonders aber bei dem Bemalen der großen Wandflächen unserer Barade, die wir als erste Bewohner bezogen. Mit einem bewundernswerten Mut machten sich die kleinen Künstler an die Arbeit und schufen mit Leimfarbe auf den Holzflächen etwa 15 Bilder und einen durchlaufenden Fries — alles Darstellungen aus dem neuen Erleben auf der Robinsoninsel.

Die Hauptaufmerksamkeit wurde der sportlichen, der körperlichen Ausbildung zugewandt. Im engsten Einvernehmen mit dem Inhaber des Spießerrooger Kinderheims, Dr. Ruhnau, der jeden Schüler genau untersucht hatte und für jeden einen Personalbogen ausschreiben ließ, wurden die Übungen vorgenommen, und zwar hauptsächlich die von der deutschen Hochschule für Leibesübungen übernommenen. In der reinen frischen Seeluft wurden sie morgens sofort nach dem Wecken vorgenommen, im leichtesten Kostüm, Spannbearbeitung, Atemübungen, Rumpfübungen usw., alles mit theoretischen Erläuterungen. Da die Schüler ihren Körper sahen, gewannen sie Interesse an seiner Gestaltung.

So blieb der Erfolg nicht aus: Die Atemdifferenz nahm bei fast allen zu; bei 20% bis zu 4 Zentimeter, bei etwa 30 2—3 Zentimeter in 30 Tagen. Da nicht zu häufig gebadet wurde, hatten wir auch bei vielen Gewichtszunahmen von 6, ja bis 10 Pfund. Durch morgendliche Freiübungen hoffen wir diese Erfolge auch nach der Rückkehr auszuwerten und die enge Fühlung zwischen Arzt und Schule (Klassenlehrer und Turnlehrer) aufrecht zu erhalten.

Derartige Ergebnisse nötigen uns zum Nachsinnen; besonders, wenn von ärztlicher Seite versichert wird, daß ein derartiger Aufenthalt in den Pubertätsjahren bis zu 5 Jahren sich in der Entwicklung junger Menschen verfolgen läßt.

Aufgabe der Kommunen muß es sein, sich derartige Unterbringungsmöglichkeiten zu sichern: Baraden aus alten Gefangenen- oder Truppenlagern in walddreicher Gegend oder an der See. Die Regie muß die Schule selbst übernehmen; ehrenamtlich wird das Kochen von den Müttern oder Damen für sechs Wochen gerne geleistet. Da die Jungen helfen, ist die Arbeit bei genügender Einteilung auch bei großen Zahlen zu leisten. Wenn möglich, sollte Seeaufenthalt gewählt werden. Die Finanzierung einer solchen Fahrt kann auch an den Mittel- und Volksschulen durch ein Sparsystem vorbereitet werden, daß jeder Schüler, dem es nicht von Hause her möglich ist, eine solche Erholungsreise zu machen, sie einmal während der Schulzeit erhält. Für Körper, Geist und Charakter liegen unendliche Möglichkeiten erzieherischer Einwirkungen in einem solchen Aufenthalt.

Am Wiederaufbau Deutschlands fällt der Schule ein großer, wenn nicht der wichtigste Anteil zu. Sie muß zum Geist des Dienens, des Opfern und des Helfens anleiten und den Körper kräftigen, damit wieder Friedensanforderungen an ihn gestellt werden können.

Beides kann die Großstadtschule, wie sie heute ist, nicht leisten. Eine derartige Verbindung von Land- oder Seeschule mit dem Rahmen der Großstadtschule kann es bei planmäßiger Anlage (vielleicht, indem jede Schule ihr Landheim erhält), Opferinn der Allgemeinheit und der Lehrerschaft sehr wohl leisten. Die Schule darf nicht mehr allein Unterrichtsschule sein, sondern sie muß sich mit dem ganzen Menschen befassen.

Für kurze Zeit mögen da kleine Störungen durch solche Unternehmen eintreten. Sie werden aber wieder wettgemacht durch die Erfolge, die sich bald bemerkbar machen in einer Steigerung der Leistungsfähigkeit und einer Umstellung des Geistes einer Schule.

Die Mittel zur Unterstützung unbemittelter Fahrtheilnehmer hat die Schule durch die Veranstaltung eines Sommerfestes beschafft, soweit sie nicht durch Freunde der Anstalt schon vorher zur Verfügung gestellt waren. Das Fest verlief bei allseitiger Beteiligung der Elternschaft ganz ausgezeichnet und hat insbesondere bewiesen, daß unsere Schüler das Vertrauen, das bei der Veranstaltung in sie gesetzt war, voll auf verdienen. Aus den Überschüssen hat die Schule einen kinematographischen Apparat gekauft, der zu Unterrichtszwecken verwandt wird und der bei etwa alle 14 Tage veranstalteten wissenschaftlichen und unterhaltenden Vorführungen weiter Überschüsse zur Fortführung der Bestrebungen der Schule zur gesundheitlichen Ertüchtigung der ihr anvertrauten Jugend liefert.“ (Städt. Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf.)

„Schulfahrt nach Abbenroth. — Im Mai 1922 konnte unsere Schule 54 Quartanern einen 16 tägigen Landaufenthalt im Oberbergischen verschaffen. Das Ferienheim Abbenroth des Rheinischen B. K. bei Wiehl im Kreise Gummersbach öffnete uns seine gastliche Pforte. Dem hochverehrten Vorstände und ganz besonders dem Herrn Pfarrer Modert zu Waldbrohl und Herrn Studienrat Dr. Lüdemann von unserer Anstalt sei dafür auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank gesagt. Das Wohlfahrtsamt trug die Kosten für zwei Kriegerwaisen, sonstige Spenden waren nicht vorhanden. Daher mußten die Eltern der übrigen Teilnehmer Fahrgeld und Unterhaltungskosten (täglich 30 M.) selbst tragen. Die Leitung der Schulfahrt übernahmen Herr Studienrat Diekmann und Oberrealschullehrer Mannig. Für den hauswirtschaftlichen Teil hatten sich zwei Helferinnen (Fräulein Sieger und Frau Grüger) bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Als Entgelt für ihre Mühe und Arbeit konnten wir außer unserem Dank ihnen nur freie Fahrt und freie Station gewähren.

Die Hinreise erfolgte in der Morgenfrühe des 15. Mai über Bohwinkel, Elberfeld, Wipperfürth, Gummersbach, Dieringhausen und Osberghausen nach Wiehl. Bei der langsamen Fahrt hatten die Schüler reichlich Gelegenheit, die Naturschönheiten des bergischen Landes, seine lebhaft, vielseitige Industrietätigkeit und seine mannigfaltigen Verkehrsmittel zu bewundern. In Wiehl nahm ein Fuhrwerk unser Gepäck auf, und wir marschierten in der glühenden Mittagssonne noch eine halbe Stunde bergan, bis sich ein schattiger Waldweg zeigte, der uns in wenigen Minuten zu unserem Ziele führte. Das Ferienheim Abbenroth liegt unvergleichlich schön, fern von allem störenden Verkehr. Im Norden und Osten stellt sich der Wald schützend vor das Haus. Im Westen ist eine Talmulde vorgelagert, hinter der aus dichtem Walde das alte trutzige Schloß Homburg sich erhebt.

Der Süden ist frei, und die Sonne kann hier ungehindert ihre wärmenden Strahlen spenden. Das Haus, früher eine Wirtschaft, ist vom B. K. eigens als Wanderheim umgebaut und eingerichtet worden. Die erste Einrichtung mußte aus Sparsamkeitsgründen vorwiegend aus alten Heeresbeständen gedeckt werden. An dem weiteren Ausbau des Heimes wurde seinerzeit emsig geschafft. Besonders freundlich ist der große, nach Süden gelegene Speisesaal, der uns nach der anstrengenden Reise bald zur ersten Kostprobe vereinte. Er diente uns bei schlechtem Wetter auch als Unterrichts-, Lese- und Unterhaltungsraum. Nachmittags erfolgte die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schlafräume, die Einführung der Schüler in die täglichen Arbeiten und in die Hausordnung. Bei der Festlegung der Tagesordnung kam es darauf an, die Jungen viel in der frischen Luft zu halten und ihnen eine ausgiebige Nachtruhe zu sichern. Daher wurde auch der planmäßige Unterricht morgens von 9—12 Uhr fast ausschließlich im Freien abgehalten. Nach Tisch wurde unter Aufsicht eines Herrn im Walde gemeinsam gelagert und geruht. Der Nachmittag diente zu kleineren oder größeren Wanderungen in die Umgebung. Sonntags nahmen die evangelischen Schüler in Wiehl oder Nümbrecht, die katholischen in Bielfeld am Gottesdienste teil. Zur Verbilligung der Wirtschaftsführung mußten täglich zehn Schüler in bestimmter Reihenfolge als „Küchendienst“ abkommandiert werden. Die hierzu Befohlenen mußten die Tische decken und abräumen, den Speisesaal kehren, die Eßgeschirre spülen, Kartoffeln schälen, dörres Holz sammeln, Brot und Ware holen.

Der Dienst der Helferinnen war sehr schwer, da die Jungen vielfach noch zu wenig an Arbeit und Ordnung gewöhnt waren und daher manchmal ausreichende Hilfe nur dann leisteten, wenn sie vom dienstfreien Lehrer überwacht wurden.

Welches sind nun die gesammelten Erfahrungen in gesundheitlicher, unterrichtlicher und sittlicher Beziehung?

Die Gesundheit der Schüler zu heben, war unser erstes Ziel. Neben dem ständigen Aufenthalte in der würzigen Waldluft suchten wir die Jungen durch Wandern, Turnen, Sport, Spiel, Fluß- und Sonnenbäder zu kräftigen. Zur einfachen nahrhaften Kost verschafften wir den Schülern eine tägliche Zulage von Milch und Brot. Wenn trotzdem kein voller Erfolg erzielt wurde, so lag dieses an der Kürze des Aufenthaltes. Bei der Abreise hatten alle ein frisches, gesundes Aussehen, die meisten auch schon eine Gewichtszunahme von 2—3 Pfund zu verzeichnen, einer gar eine solche von 6 Pfund. Ernstliche Erkrankungen sind nicht vorgekommen, wohl zwei leichte Unglücksfälle, bei denen ein Arzt zu Rate gezogen wurde. Vor späteren Fahrten dürfte den Schülern eine Zusatzversicherung bei der Schülerunfallversicherung anzuraten sein.

Der Unterricht mußte sich in den meisten Fächern auf Befestigung und Vertiefung beschränken, da die Schüler verschiedenen Parallelklassen entstammten und auch die in Düsseldorf zurückgebliebenen Klassenreste für die Zeit unserer Abwesenheit zusammengelegt wurden. Reichen Gewinn hatten dagegen die Fächer, die sich auf unmittelbare Anschauung und Selbsterleben stützen konnten, wie Naturkunde und Geographie. In der stillen Einsamkeit mitten in der Natur das Werden des Frühlings miterleben zu können und seine herrlichen Wunder zu schauen, war den Großstadtkindern ein seltenes Geschenk. War das Lesen in dem großen Buche der Natur den kleinen Köpfen allzuschwer, so war ihnen Herr Studienrat Diekmann ein allzeit bereiter, liebevoller Führer. Auch der Arbeitsgedanke im naturkundlichen und geographischen Unterricht konnte hier in der reichen Natur in weitestem Maße verwirklicht werden. Einzelne Präparate konnte Herr Studienrat Diekmann später unserer naturwissenschaftlichen Sammlung an der Anstalt verehren. Größere Schüler hätten hier auch interessante geologische Studien machen können.

Das Betragen der Schüler war durchweg gut. Anlaß zu Ausstellungen gaben besonders in der ersten Zeit das Verhalten bei Tisch, Unruhe in den Schlafräumen, mangelhafte Ordnung und Reinlichkeit. Auch galt es hier und da jugendlichen Übermut zu dämpfen und den Jungen klar zu machen, daß ein harmonisches Zusammensein vieler nur möglich ist, wenn jeder sich willig und freudig dem Ganzen einordnet.

Am Nachmittage des 30. Mai, vielen allzufrüh, wurde die Rückreise angetreten. Diesmal fuhren wir von Lennep aus über die Müngstener Brücke. Am Bahnhof zu Düsseldorf waren Eltern und sonstige Angehörige trotz der späten Stunde in stattlicher Zahl erschienen, um ihre Lieblinge abzuholen und den Fahrleitern ihren herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Zweck der Schulfahrt, den Schülern eine gute Erholung zu verschaffen, das Ferienheim Abbenroth für unsere Schule zu erproben und uns auch für spätere Zeiten zu sichern, war erreicht.“ (Städt. Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf.)

„Das Landheim wurde im Sommerhalbjahr von allen Klassen benutzt. Die Oberklassen waren zweimal acht Tage draußen, die anderen nur eine Woche. In den großen Ferien wurden wieder 25 Schüler, die der Erholung bedurften und deren Eltern bedürftig waren, auf Kosten des Vereins ehemaliger Schüler verpflegt; auch andere Schüler waren in den Ferien im Landheim.“ (Städt. Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule, Göttingen.)

„Auch in diesem Schuljahre konnte das Schülerheim seine segensreiche Wirkung ausüben. Einzelne Klassen oder Schüler aus mehreren Klassen waren recht häufig von Samstag auf Sonntag im Heim, und in den Ferien war es mit durchschnittlich 24 Schülern belegt. Dank verschiedener Zuwendungen konnte eine ganze Anzahl von Schülern umsonst verpflegt werden. Auch die Quäker stellten größere Mengen von Lebensmitteln zur Verfügung.“ (Städt. Goethegymnasium, Frankfurt a. M.)

„Durch eine Stiftung aus Elternkreisen der drei Schulen Goethe-Gymnasium, Helmholtz-Realgymnasium und Realgymnasium Bredeney wurde im Frühjahr 1922 in der Baldeney, am Rande des Waldes, auf einem etwa 5 Morgen großen Gelände das deutsche Jugendheim „Emil Frid-Haus“ errichtet. Nach seiner Bestimmung soll es solchen Schülern der genannten Schulen ein Heim bieten, die, ohne sich nach Ständen, politischen Parteien oder Konfessionen zu trennen, es sich zum Ziel setzen, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande und das Verständnis für deutsche Kultur und deutsches Volkstum zu pflegen und sich zu willensstarken, tüchtigen Männern heranzubilden. Das Haus, das einer hochherzigen Stiftung des Kommerzienrats Goldschmidt seine Entstehung verdankt und den Namen eines jungen Schweizers trägt, eines Freundes des im Kriege gefallenen Sohnes des Stifters, wurde nach einem Entwurf von Professor Mehendorf erbaut. Es enthält für die Benutzung der Schüler einen großen Wohnraum, eine Küche, einen Schlafrum mit 16 Lagerstellen und eine kleine Bibliothek. Auf dem umliegenden Gelände war die Anlage je eines etwa

15 Ruten großen Gemüsegartens für jede Schule, eines Rosengartens, eines botanischen Gartens, einer Spielwiese und eines Sportplatzes vorgesehen. Der übrige Teil wurde im Laufe des Jahres mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt.

Anfang Juli 1922 fand die Eröffnungsfeier statt. An unserer Schule bildete sich im Anschluß daran eine Wandergruppe von etwa 15 Jungen, die regelmäßig Dienstags und Freitags im Jugendheim zusammenkamen. Am Samstag, dem 3. März 1923, hielt Korvettenkapitän a. D. Rose, der Geschäftsführer der Stiftung, den Jungen einen Vortrag über seine U-Bootfahrt nach Amerika. Am Samstag, dem 27. März, sprach Studienrat Dr. News über Heimatgeschichte. Es wurde an 55 Tagen in den Gärten am Jugendheim gearbeitet, in der Regel unter Anleitung eines Obmannes aus dem Lehrerkollegium. Der Gemüsegarten wurde bis zum Schluß des Schuljahres ganz, der botanische Garten zum Teil bestellt. Die Zahl der Mitglieder stieg gegen Schluß des Schuljahres auf etwa 30.“ (Städt. Realgymnasium, Essen-Bredeneu.)

„Nachdem am 26. Mai 1922 ein „Verein der Hüttenfreunde der F. B. Sch.“ gegründet worden war und am 17. Juni 1923 ein von der Hüttenmutter Frä. Stiewe geleitetes Hüttenfest eine große Zahl von Eltern im Walddiöyll der Kemnitzer Heide vereinigt hatte, erfreute sich diese Neugründung unserer Schule auch des regsten Interesses und der tatkräftigsten Unterstützung der Elternkreise. Es gelang, eine große frühere Sanitätsbaracke in Dahlem käuflich zu erwerben und sie — wenn auch mit unendlichen Schwierigkeiten — nach der Kemnitzer Heide zu transportieren, dort hinter dem alten Hüttenhaus aufzustellen und wohnlich zu gestalten. Der Ankauf von 60 Schlafdecken machte das mühsame Heraus schleppen von Bettdecken entbehrlich, und als es endlich auch gelang, zu den vorhandenen 5 Bettstellen 30 weitere aus Militärbeständen hinzuzufügen, war der „Komfort“ so weit gediehen, daß bereits einige Schülerinnen für die Erhaltung der hüttenmäßigen „Primitivität“ zu fürchten angingen. Die Beteiligung der Oberklassen, die in der Hütte übernachten durften, und auch der unteren Klassen, die sie nur auf Tagesausflügen besuchen konnten, war im Sommer 1922 außerordentlich stark. Während drei Wochen der Sommerferien und ebenso in den Herbstferien wurde die Hütte als Ferienkolonie ausgiebig benutzt. Auch der Versuch, die Hütte in der kalten Jahreszeit zu besuchen, konnte dank eines großen in der Baracke errichteten Ofens gemacht und während des ganzen Winters durchgeführt werden. Diese winterlichen Hüttenbesuche wurden am 27. Dezember 1922 durch ein Weihnachtsfest in der Hütte gekrönt, bei dem die jüngeren und älteren „Mitbürger“ von Kemnitzer Heide von uns beschenkt wurden. Bei der Abfassung dieses Berichtes sind bereits sämtliche Sonnabende und Sonntage und alle sonstigen schulfreien Tage bis zum Herbst im voraus belegt.

Die erforderlichen nicht geringen Geldmittel wurden zum größten Teil vom Verein der Hüttenfreunde geliefert, zum Teil aber auch von den Schülerinnen durch Vorführungen aufgebracht. Lektore ergaben zusammen 70 940 M für die Hütte und lieferten außerdem noch den Betrag von 28 674 M in die allgemeine Schulkasse.

Selbstverständlich werden die Kinder in der Hütte nicht kostenlos bewirtet, sondern haben für die Lebensmittel, für Miete, Heizung, Beleuchtung und den im Nachbarhaus wohnenden „Großvater“, der unser unentbehrlicher Helfer ist, zu zahlen; trotzdem stellt sich der Aufenthalt in der Hütte — auch bei der Fahrpreiserhöhung — noch billiger als die Verpflegung im Elternhaus.“ (Städt. Fürstin-Bismarck-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Der 24. Juni vereinigte die Mitglieder und Freunde des Jugendheims zur Einweihung des Landjugendheims in Finkenkrug. Die G. m. b. H. Landjugendheim hat dort ein wunderschönes Grundstück, dicht am Walde gelegen, erworben, das den Mitgliedern des Jugendheims zu Erholungszwecken zur Verfügung stehen soll. Das hübsch ausgestattete, langgestreckte Holzhaus enthält zwei Schlafsäle, ein Wohnzimmer, eine Reihe von Einzelzimmern und zwei geräumige Veranden. Der Einweihungstag wurde zu einem rechten Fest für alle Teilnehmer. Die Schülerinnen hatten mit großer Freude vielerlei Überraschungen für die Gäste vorbereitet. Diese wurden von einer kleinen Gruppe von Schülerinnen am Bahnhof empfangen und mit Musik zum Grundstück geleitet. Dort waren viele Tafeln gedeckt, an denen sie von den Frauenschülerinnen mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Eine Waldblichtung, die wenige Minuten vom Grundstück entfernt liegt, war in eine höchst vielseitige Festwiese umgestaltet worden, die eine Fülle von Verkaufsständen, Zauberbuden und dergleichen aufwies. In einem abgelegenen Teil der Wiese wurde das Märchen von der klugen Bauerntochter aufgeführt und mußte vor der stetig zunehmenden Zuschauermenge ständig wiederholt werden. Ganz besonders schön war der Abschluß des Tages, der sicher allen Teilnehmern dauernd in Erinnerung bleiben wird: ein unendlich langer Fackelzug, der sich im Reigen durch

die Wiese bewegte und die Gäste durch den dunklen Wald zum Bahnhof begleitete.“ (Allgemeine Frauenschule des Vereins Jugendheim, Berlin = Charlottenburg.)

„Unser Landheim in Strigelmühle am Fuße des Zobten ist das ganze Jahr über im Betriebe.“ (Priv. Kunig-Malberg-Schule, Breslau.)

„Besonders erfreulich war die Gründung eines kleinen Landheims in Niedenstein, ein Werk, dessen Verwirklichung lediglich der hingebungsvollen Arbeit eines kleinen Kreises von Schülerinnen, der allerdings ständig und sehr zielbewußt von Fräulein Schaible beraten und unterstützt wurde, zu danken ist.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Cassel.)

„Das Landheim wurde von allen Klassen von VI bis einschließlich XI besucht. In den Sommerferien fanden dort zwei deutsche Lehrgänge für dänische Lehrer statt. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde bedeutend erweitert und durch den Bau von Wirtschaftsgebäuden erleichtert.“ (Städt. Viktoria-Schule, Frankfurt a. M.)

„Unser Landheim bei Oberhöchstadt im Taunus konnte im vergangenen Schuljahr zum ersten Mal regelmäßig benutzt werden. Die Klassen der Übungsschule und des Oberlyzeums haben eifrig davon Gebrauch gemacht. Für eine ganze Klasse kommen als Aufenthaltszeit bei einem solchen Wanderheim allerdings im allgemeinen nur 3—4 Tage in Frage. Dagegen können bis zu 12 Schülerinnen sehr wohl auch längere Zeit sich dort aufhalten. Schülerinnen des Oberlyzeums haben denn auch gruppenweise ihre Ferien billig und gesund dort verbracht. Leider ist das Landheim am 10. 2. 23 von den Franzosen besetzt worden, die dort eine Zollstation einrichteten. Unsere wertvollen Bestände konnten wir freilich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die fremde Besatzung hat das Gebäude mittlerweile wieder geräumt.“ (Städt. Oberlyzeum, Frankfurt a. M.)

„Mit tatkräftiger Unterstützung des Elternbeirats, der Elternschaft und von andern Freunden der Schule und unter freudiger Mithilfe der Schülerinnen ist es gelungen, im hinteren Taunus ein bescheidenes Heim zu schaffen, das von diesem Frühjahr ab einzelne Klassen beherbergen soll. Es ist untergebracht in dem gemieteten Stodwerk eines neuerbauten Hauses in Oberlaufen, Kr. Usingen. Die Einrichtung wurde mit dankenswerter Unterstützung seitens des Verbandes für Jugendherbergen aus früheren militärischen Beständen beschafft, z. T. auch durch Stiftungen zusammengebracht. Der ganze Betrieb einschl. des Kochens wird von den Schülerinnen unter Leitung und Unterstützung der Lehrerinnen selbst besorgt, wodurch sich die Unkosten sehr vermindern und den Mädchen auch Gelegenheit zur praktischen Selbstbetätigung gegeben ist. Ein von der Elternschaft gegründeter Verein „Wanderheim der Elisabethenschule“ sorgt für die Aufbringung der laufenden Kosten.

Wir hoffen, in dieser einfachen, der heutigen Not entsprechenden Weise unsern Großstadtkindern eine Förderung ihrer Gesundheit zu verschaffen, zugleich ihnen durch den Landaufenthalt einen Einblick in Leben und Arbeit des Landmanns zu vermitteln.“ (Städt. Elisabethenschule, Frankfurt a. M.)

„Die Tätigkeit des Vereins Landheim, die bereits zum Abschluß eines Pachtvertrages für ein noch zu erbauendes Haus in Dorfsbach geführt hatte, kam infolge des Marksturzes ins Stocken. Es ist geplant, das z. Z. zirka 8300 M. betragende Vereinsvermögen noch weiter anwachsen zu lassen und einstweilen die Mitgliederbeiträge unter zeitgemäßer Erhöhung zum Teil dazu zu verwenden, daß bedürftigen Schülerinnen die Teilnahme an den Wandertagen erleichtert und in Notfällen auch ein Zuschuß zu den Kosten des städtischen Landaufenthalts gewährt wird.“ (Städt. Viktoria-Schule, Breslau.)

Der **Berufsberatung** ist weiterhin ernste Beachtung geschenkt worden; die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, ergeben sich aus den folgenden Auszügen:

„Da das hiesige städtische Berufsberatungsamt sich mit Beratung der Schüler höherer Lehranstalten gar nicht zu befassen schien, und da seit einiger Zeit der Berater für männliche Berufe sogar gar nicht mehr vorhanden ist, sondern nur noch eine Beratung für weibliche Berufe erfolgt, schien es angezeigt, unabhängig von anderen Schulen oder einem Amt, an unserer Anstalt selbst für Berufsberatung etwas zu tun. Es bot sich in der Person des Universitätsprofessors a. D. Dr. Schneidemühl die geeignete Kraft, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Er ist von solcher Uneigennützigkeit und von so großer Liebe zur Jugend befeelt, daß er sich bereit erklärte, den Schülern der vier obersten Klassen unentgeltlich eine Reihe von Vorträgen zu halten, und zwar besprach er die wichtigsten Berufe nicht nur von der wirtschaftlichen Seite und vom Gesichtspunkte der Erwerbsaussichten aus, sondern er verstand es auch, die Schüler auf die Selbstprüfung hinzuweisen, ob sie nach Körper und Geist die Fähigkeit hätten, die der Beruf erfordert, den sie wählen möchten. Er sprach fünfmal je eine Stunde. Die Zahl der Zuhörer schwankte zwischen 18 und 21.